

mes Ehehindernis weder durch gerichtliche Feststellung noch durch irgend ein anderes Mittel zu einem seiner Natur nach öffentlichen werden kann; eine solche Metamorphose ist ausgeschlossen. Wohl kann ein *impedimentum natura sua occultum* publik, ja notorisch *notorietate iuris* werden, auch kann es unter solchen Umständen kontrahiert werden, daß es notorisch *notorietate facti* ist; jedoch geschieht dies alles *per accidens*, bloß *facto* und nicht *natura sua*.

Marburg a. d. Drau.

Prof. Dr Vinko Močnik.

(Ein mißglückter Angriff auf unsere Evangelien.) Nicht selten kann man von Halbgebildeten die Behauptung hören, daß die Wunder der Evangelien sich bereits im Leben Buddhas finden, daß also die Evangelisten ihre Berichte von den Buddhisten abgeschrieben haben. Auf den ersten Blick wirkt die Behauptung verblüffend. Denn da Buddha wenigstens 400 bis 500 Jahre vor Christus gelebt hat, so liegt für einen, der im Glauben nicht festgegründet ist, der Gedanke nahe, wenn wunderbare Ereignisse, die wir aus den Evangelien kennen, schon in Buddhas Leben vorkommen, so seien diese Erzählungen aus buddhistischen Quellen in die Evangelien herübergenommen worden. Es mag darum nützlich sein, die obige Behauptung etwas genauer zu prüfen, und siehe da! sie zerplatzt wie eine Seifenblase. Allerdings erzählen die buddhistischen Schriften von Buddha Ereignisse, welche an die wunderbare Empfängnis des Heilandes, die Seligpreisung der Mutter Jesu durch eine Frau aus dem Volke, an das Scherflein der armen Witwe, die Samariterin am Jakobsbrunnen, die Heilung des Blindgeborenen, die Höllenfahrt Christi, das Gleichnis vom Säemann, das Wort vom Kamel und dem Nadelöhr erinnern; aber diese Berichte stammen samt und sonders aus buddhistischen Schriften, die nach dem Urteil der Fachmänner sicher nicht vor dem Jahre 200 nach Christus verfaßt worden sind. Wenn also jemand abgeschrieben hat, sind es nicht die Evangelisten, sondern die Buddhisten!

Das übereinstimmende Ergebnis der wissenschaftlichen Forschung können wir denn auch mit Richard Garbe, *Indien und Christentum* (Tübingen 1914), S. 30, kurz folgendermaßen zusammenfassen: Für das Vorhandensein direkter buddhistischer Einflüsse auf das Neue Testament ist bis jetzt kein einziger *Beweis* erbracht worden. — Einen indirekten Einfluß kann man wohl behaupten, aber nicht *beweisen*! Wenn in vorchristlichen buddhistischen Schriften sich ein paar Berichte finden, die mit der Begegnung Simeons und des Jesuskindes, mit dem Wandeln Petri auf dem Wasser und der wunderbaren Brotvermehrung eine entfernte Ähnlichkeit aufweisen, so läßt sich dies un-

gezwungen als ein rein zufälliges Zusammentreffen erklären. Wie verlockend mußte z. B. den Buddhisten die Annahme erscheinen, die zukünftige Größe Buddhas sei schon früher von irgend jemand erkannt worden! Findet sich ja etwas Ähnliches im Leben vieler großer Männer.¹⁾

Auffallend, sehr auffallend erscheint allerdings die Tatsache, daß die *Versuchung* Buddhas schon in drei Stellen der alten, vorchristlichen Paliliteratur erwähnt wird. Es lohnt sich deshalb die Mühe, uns diese älteren buddhistischen Berichte über die Versuchung Buddhas näher anzusehen.²⁾ In dieser ursprünglichen Fassung nun, die allein in Frage kommt, erzählt Buddha selbst die Versuchung also: „Bei einer Gelegenheit saß ich unter einem Baum, unmittelbar nachdem ich die große Erleuchtung erlangt hatte. Da kam Mara, der Böse, zu dem Platz, wo ich war, stellte sich neben mich und sprach: ‚Geh jetzt weg aus dem Dasein, Herr! Möge der Heilige nun sterben! Jetzt ist es Zeit für einen Heiligen fortzugehen.‘“ Buddha entgegnete, er habe nicht vor, zu sterben, bevor er seine Lehre verkündet habe, und damit war die Versuchung abgetan! Die Worte: „Wenn du Buddha bist . . .“ (vgl.: „Wenn du der Sohn Gottes bist . . .“) bei Arnold sind eine Fälschung des Verfassers, der auch den Charakter der Versuchung ganz falsch wiedergibt. Die einzige wirkliche Ähnlichkeit besteht darin, daß in beiden Fällen der Böse die Befreiung des Menschengeschlechtes zu verhindern sucht; allein der Kampf zwischen guten und bösen Mächten ist ein weder dem Buddhismus noch dem Christentum eigentümlicher Gedanke, sondern bekanntlich so alt wie die Weltgeschichte. — In der späteren Form der Ver-

¹⁾ Der buddhistische Bericht lautet: Um die Zeit, da Buddha geboren wurde, war der weise Devala (oder Asita) auf die achte Stufe der Erkenntnis gelangt. Als er in den Himmel kam, fragte er verwundert, was das für ein Lärm unter den Göttern sei. Als er erfuhr, der Jubel gelte dem Buddha, verließ er sofort den Himmel, um dem Kinde zu huldigen. Man brachte das Kind, damit es den ehrwürdigen Devala begrüße. Doch der Kleine hob die Füße in die Höhe und setzte sie dem Aszetten auf den struppigen Haarzopf, da es sich nicht gezieme, daß ein zukünftiger Buddha sich vor jemand erniedrige. An den 32 Zeichen, die der Knabe am Leibe trug, erkannte Devala, derselbe werde gewiß ein Buddha werden. Da fing er an zu weinen „wie ein zerbrochener Wassertopf“, weil es ihm nicht vergönnt sei, auf Erden den Buddha in seiner Vollendung zu schauen. — Und diesem Gefasel soll die Erzählung vom greisen Simeon (Lk 2, 25—35) nachgebildet sein! Edwin Arnold hat dann in seinem bekannten Gedicht „Das Licht Asiens“ — ganz abgesehen von anderen Fälschungen — noch dazugefaselt, Asita habe zum König, dem Vater Buddhas, gesprochen: „Ein Schwert muß um dieses Kindes willen dein Herz durchbohren.“

²⁾ Vgl. Windisch, Mara und Buddha (Leipzig 1895), S. 214 f.; Oldenberg, Buddha, 6. Aufl., S. 135; „Stimmen aus Maria Laach“, Bd. 31 (1886), S. 504 ff.: Buddha und Christus, bes. S. 512 f.